MITTEILUNGEN

des Vereins für Geschichte
und Heimatkunde
Oberursel (Taunus) e. V.

www.ursella.org

Heft 4 · Juni 1964

INHALT

	Seite
Grußwort des Vereinsvorstands zum Stadt- und Schützenfest Oberursel 1964 *„500 Jahre Schützenverein 1464 Oberursel — 500 Jahre Stadtgeschichte"*	64/9
Versuch einer Erklärung der Oberurseler Straßennamen (Teil 2) *von Josef Friedrich*	64/9
Hausinschriften in der Altstadt von Oberursel *von Hans Hoyer*	64/13
Aus der Geschichte der Spinnerei Hohemark *von Reinhard Michel* b) Aus den Erinnerungen von Otto B. Schaller (Fortsetzung von Heft 3)	64/14
Bekanntmachungen	64/16
Literaturhinweise (Fortsetzung von Heft 1)	64/16
Mitgliederbewegungen	64/16

Die „Mitteilungen" erscheinen in zwangloser Folge kostenlos für alle Vereinsmitglieder ab 1963.
Herausgeber: Der Vorstand des „Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V."
Abschriften oder Auszüge nur mit Genehmigung der Schriftleitung, an die auch alle Anfragen und Zuschriften zu richten sind.

Hans Hoyer, Oberursel, Hans-Thoma-Straße 2 a
Reinhard Michel, Oberursel, Kantstraße 9

Vereinsadresse: 637 Oberursel (Taunus), Kantstraße 9
Druck und Gesamtherstellung: Druckerei Berlebach, Oberursel, Verlag des Taunus-Anzeigers.
Anzeigenannahme bei Papier-Friedrich, Eppsteiner Straße 2, Telefon 50 67. Preisliste ist dort erhältlich.

GRUSSWORT

Wir entbieten der Stadt Oberursel und dem Schützenverein zu ihrem gemeinsam gefeierten 500jährigen Jubiläum unsere herzlichsten Grüße und besten Wünsche.

Viele Mitglieder unseres Vereins bemühen sich nach Kräften, an der Ausgestaltung des großen Festes (27. Juni bis 6. Juli 1964) mitzuwirken, um damit am Gelingen aller Vorhaben beizutragen. Unser Vorstand entsandte einen Delegierten in den Festausschuß, der das Programm aufstellte und das Festgeschehen leitet. Alle Mitarbeiter der Festschrift sind Vereinsmitglieder. Unsere weiteren Beiträge sind die beiden Führungen durch die Altstadt und die St. Ursulakirche, die Ausgestaltung des 9. „Oberurseler Abends" und die Mitarbeit bei der Ausstellung „Wie die Jugend unsere Stadt sieht".

Der Verein für Geschichte und Heimatkunde setzt sich ein für die weitere Erforschung unserer Stadtgeschichte, die Errichtung eines kleinen Heimatmuseums, die Erhaltung wertvoller Baudenkmäler, die Verschönerung unserer Stadt, die Pflege des Heimatgedankens bei Alt- und Neubürgern und die Lebendigerhaltung dieser Interessen bei unserer Jugend.

Wir wünschen dem Fest einen harmonischen Verlauf, allen Teilnehmern frohe und besinnliche Stunden, nicht zuletzt aber eine gute Erinnerung an dieses seltene Doppeljubiläum.

Der Vorstand

Versuch einer Erklärung der Oberurseler Straßennamen

Von Josef Friedrich

unter Mitarbeit von Hans Hoyer und Reinhard Michel

(Fortsetzung von Heft 3)

Im Portugall

Der Name der Flur wurde hier auf die Straße übertragen. Die teilweise noch vorhandenen Wiesen vor der ehemaligen Port[11]) waren seit jeher gallig, das heißt feucht und sauer.

Im Setzling

Es ist möglich, daß in Zeiten, als die Pest noch wütete, hier Pestkranke ausgesetzt wurden.
Manche vermuten aber das gleiche von Aussätzigen.
Eine dritte Möglichkeit ist durch das frühere Vorhandensein von Weingärten gegeben, und es kann sein, daß hier in einem Rebmuttergarten Setzlinge gepflanzt wurden.

Im Stockborn

Das alte fränkische Wort Born bezeichnet hier vielleicht die Lage eines Brunnens. Dieser mag gefaßt gewesen sein und sprudelte aus einem Brunnenstock, oder ein Bildstock war dabei errichtet.

Im Wingert

Durch Überlieferung ist bekannt, daß hier schon sehr früh Wein angebaut wurde. Allerdings beklagten sich die Bürger 1591, daß der Weinwuchs nicht sehr üppig sei. Aber erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts wurden die Rebstöcke gerodet. Das letzte Stück Weinberg war noch 48 alte Morgen groß und wurde nun mit Obstbäumen bepflanzt. (1)

In der Steingasse

Sie ist ein Teil des alten von Kalbach nach dem Gebirge ziehenden Weges. Seine Entstehungszeit ist unbekannt.

Kalbacher Straße

Nach dem südöstlich gelegenen Dorf Kalbach benannt.

Kantstraße

Immanuel Kant (1724—1804), Philosoph.

Kapellenstraße

Zwei einstmals vor der Stadt gelegenen Kapellen ist die Straße gewidmet: der ehemaligen, vom Aumüller erbauten, Marienkapelle auf der Au und der noch bestehenden Kreuzkapelle auf dem Friedhof (in Anlehnung an das Flurstück „Ober der Kapelle").

Kapersburgstraße

Die Kapersburg war ein römisches Kastell, östlich der Saalburg, dessen Grundmauern noch erhalten sind.

Kastanienweg

Die Edelkastanien, die durch günstige klimatische Verhältnisse und Bodenbeschaffenheit hier gedeihen, wurden durch Jahrhunderte gehegt und gepflegt. Wie an anderen Plätzen wurden sie auch in der Oberurseler Gemarkung zu Hainen (sogenannten Kestenstücken) angepflanzt, von welchen heute noch einige Bäume stehen.

Kinzigstraße

Die Kinzig entspringt bei Sterbfritz in der Südrhön und mündet bei Hanau in den Main.

Kirchgasse

Sie gehörte bis um 1900 dem Namen nach zur Obergasse. Die weithin sichtbare Pfarrkirche St. Ursula ist hier der Anziehungspunkt. Sie war die Keimzelle des alten Ursel „auf dem Berge", denn hier begann die erfaßbare Besiedlung.

Der im Mittelalter größere Platz vor dem Pfarrhaus war die „Freiheit", wo das Spiel- oder Gerichtshaus stand, das der Herrschaft gehörte. Hier wurden bis zur Stadterhebung Gericht gehalten und alle öffentlichen Feste gefeiert.

Hier war auch, wahrscheinlich im Haus Nr. 22, die Wiege der Urseler Drucke[12]), vielleicht auch der „Münze".

Weiter unten steht das ehemalige Stadthaus, das, als Schule erbaut, später die Stadtverwaltung aufnahm und heute als Wohnhaus dient.

Kleine Schmieh

Zur Deutung des Namens kann man drei Möglichkeiten heranziehen.

1. Es gibt im Althochdeutschen für die Bedeutung von klein und gering das Wort „smahi".

2. Von dem mittelhochdeutschen Wort „smilehe" wird für eine kurze Grasart das Wort „Schmiele" abgeleitet. (10)

3. Man sagt auch, die Straße schmiege sich an den Hang.

Kleiststraße

Heinrich von Kleist (1777—1811), Dichter. Aus seiner Feder stammt der „Prinz von Homburg".

Köhlerweg

Er wurde vielleicht einmal von Köhlern viel benutzt.

Königsteiner Straße

Die nach Königstein führende heutige Bundesstraße 455. Hier stehen, bereits an der Stadtgrenze, die Schulen des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die einmal Villen vermögender Familien waren.

Körnerstraße

Theodor Körner (1781—1813), Dichter.
Der Vorläufer dieser Straße ist das „Manne Pädche". Es war ein schmaler Weg, der, von hohen Mauern umsäumt, an der nördlichen Seite die Gärten der Familie Mann abgrenzte.
Die Zufahrt zur ehemaligen Mühle Götz war der Götz-Mühlen-Weg, der noch als Privatweg, von der Oberhöchstadter Straße ausgehend, besteht.

Kreuzbergstraße

Der Kreuzberg ist der höchste Berg des bayerischen Teils der Rhön.

Kronberger Straße

Um 1930 wurde die geplante Straße nach der Stadt Kronberg genannt. Der größte Teil davon führt durch ein Gebiet, das für die Besiedlung noch nicht erschlossen ist.
Im unteren Teil steht das 1963/64 erbaute Altenheim der Stadt Oberursel.

Kumeliusstraße

Der katholische Pfarrer Christoph Kumelius wirkte in Oberursel von 1636—1656. Er erlebte den tiefsten Niedergang der Stadt und wurde im Kriege selbst mehrmals verschleppt. Seiner Anregung ist es zu verdanken, daß nach dem Brand der Kirche die abgestürzte große Glocke durch die Tatkraft von zwei Bürgern nicht nach Frankfurt verkauft wurde[13]). Die Erinnerung an seine segensreiche Amtszeit hat sich bis heute erhalten.

Kurze Steig

In den ehemals hier gelegenen Weingärten kann es ein kurzer ansteigender Weg gewesen sein.

Lahnstraße

Die Lahn bildet die Grenze zwischen Taunus und Westerwald.

Lange Straße

Sie war die erste, aus dem alten Dorfkern Bommersheim herausführende Straße nach Oberursel und hieß vorher Taunusstraße.

Langwiesenweg

Vermutlich waren hier einmal lange Wiesen. Das Hofgut „Langwiese" bekam seinen Namen, als der Weg ihn schon hatte.

Lenaustraße

Nicolaus Lenau (1802—1850), Dichter.

Lessingstraße

Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781), Dichter.

Liebfrauenstraße

Die Flur „Am Liebfrauenbirnbaumweg" in der Verlängerung dieser Straße soll einmal der Liebfrauenkirche in Frankfurt gehört haben.

Liebigstraße

Justus von Liebig (1803—1873), Begründer der organischen Chemie.

Lindenstraße

Dem Empfinden der Zeit entsprechend wurde die Straße nach 1900 Kaiserin-Friedrich-Straße genannt (5) und mit Linden bepflanzt. Nach dem Untergang des Kaiserreiches hieß sie dann einfach Lindenstraße.

Lorsbachstraße

Lorsbach liegt im Lorsbacher Tal (Schwarzbach) zwischen Eppstein und Hofheim.

Maasgrundweg

Maasgrund wird jetzt das ganze Wiesental nach dem obersten Flurstück genannt. Früher hieß man es auch Mäus- und Moosgrund. (1)

Mainstraße

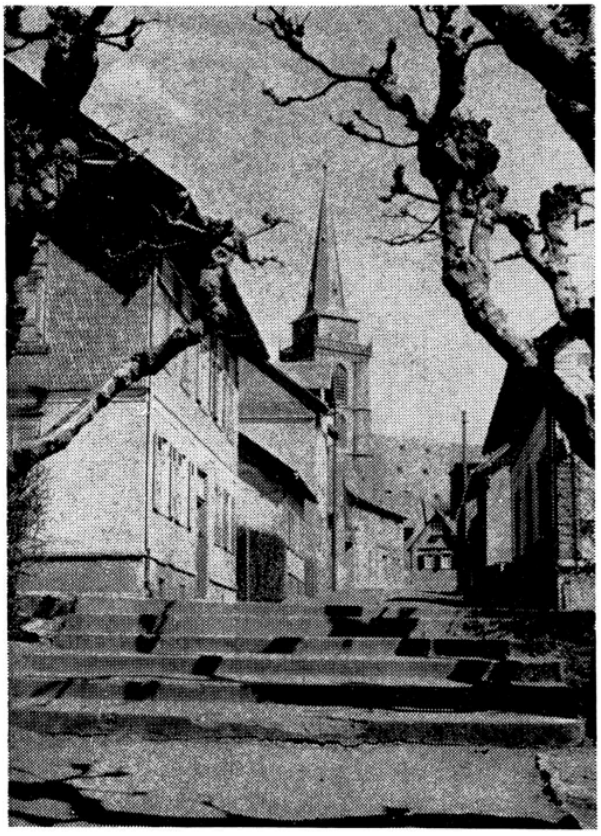
Schon im Mittelalter hatte der Main als Schiffahrtsweg auch für Oberursel mancherlei Bedeutung.

Marienbader Straße

Zur Erinnerung an die Heimat zahlreicher Neubürger. Der einstmals weltbekannte Badeort liegt in der heutigen Tschechoslowakei.

Marienstraße

Sie wurde schon im Mittelalter nach der Gottesmutter und Jungfrau Maria benannt.



Blick von der Platanenallee in die Marienstraße und zur Pfarrkirche St. Ursula

Marktplatz

Er wurde 1445 nach der Stadterhebung angelegt und bot Platz für die vom Kaiser privilegierten Märkte. Ebenso war er der gesellschaftliche Mittelpunkt der Stadt bei öffentlichen Festen. Durch viele Kriegsereignisse und den wirtschaftlichen Niedergang der Gemeinde verlor dies alles an Bedeutung. Auch die durch Gemeinderatsbeschluß 1850 wieder eingeführten Viehmärkte hatten keinen langen Bestand. (1) Wenn auch heute

zweimal in der Woche Markttag ist, bieten nur noch die Kirchweih und der Heimattag einen Schimmer von dem einstigen Glanz eines mittelalterlichen Markttreibens und den dazugehörenden Festlichkeiten.

Marmorsteinstraße

Der Marmorstein ist ein felsiges Quarzit-Gebiet am Südabhang des Herzberges. Es steht unter Naturschutz.

Marxstraße

Sie hieß einmal Horst-Wessel-Straße und wurde ab 1945 nach dem Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx (1818—1888), genannt.

Meiersberg

Diese Straße wird nach der Flur genannt, deren Namensherkunft unklar ist.

Meisenstraße

siehe Drosselstraße

Mittelweg

Die Flurbezeichnung wurde hier für eine Straße genommen, die durch ein Siedlungsgelände geht, das 1947 für Angestellte der Zweizonenverwaltung, der sogenannten „Bizone", vorgesehen war. Nach der Bildung des Parlamentarischen Rates 1948 in Bonn wurden die Häuser zwar gebaut, aber für ihren gedachten Zweck nicht mehr benutzt.

Moselstraße

Hier wohnt man fast so schön wie an der Mosel.

Mozartstraße

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791), Komponist.

Mühlgasse

Im Volksmund auch Mühlberg genannt. Sie geht dem Verlauf der Stadtmauer nach bis zur Obergasse und hat ihren Namen von der ehemaligen Herrenmühle.

Münzenburgstraße

Die Münzenburg in der Wetterau war der Wohnsitz der Münzenberger Grafen. Diese hatten im Mittelalter auch in Oberursel einige Besitzrechte. (1)

Nassauer Straße

Auf Veranlassung des Kaisers wurde sie 1904 gebaut und auch Kaiserstraße genannt. Ihrem Bau fiel das alte Marienkapellchen an der Allee zum Opfer, das vom Aumüller in Erfüllung eines Gelübdes gebaut wurde. (5) Später bekam die Straße ihren Namen nach dem Herzogtum Nassau.

Neubronnerstraße

Die hier anliegende Fabrik Dr. Julius Neubronner war bei der Namensgebung Pate.

Neufeldstraße

Der von der Flur entlehnte Name deutet auf eine spätmittelalterliche Rodung des Waldes. Der schon lange bestehende Weg wurde 1963 zur Straße ausgebaut.

Neutorallee

An das Neutor erinnernd, das zwischen Oberer und Unterer Hainstraße stand, bekam sie 1959 von amtlicher Seite diesen Namen. Der Volksmund nannte sie Gänseallee wegen der einmal vorhandenen Gänse oder auch Seufzerallee, weil man im Frühling öfter Seufzer gehört haben soll.

Niddastraße

Gierbach und Eichelbach bilden bei Eichelsdorf im Vogelsberg die Nidda. Bei Höchst fließt sie in den Main.
Dem germanischen Nidagau gab sie den Namen.

Obere Hainstraße

Der Hain zog sich einst vor der Stadtmauer von den Portwiesen um die halbe Stadt bis zur Au. Aus dem zum Teil wilden Gebüsch wurden bei der jährlichen Durchforstung die Hopfenstangen geschlagen. Zum größten Teil standen hier aber Hainbuchen und Eichen, die, hundertjährig, 1811 trotz größter Proteste gefällt wurden. 1847 hat man die Straße mit den Steinen des dafür abgebrochenen Gefängnisturmes ausgebaut und zuerst Eppsteinergasse genannt. (1)

Obergasse

Schon im Mittelalter wurde sie als die Obere Gasse bezeichnet.

Oberhöchstadter Straße

Sie führt nach Oberhöchstadt. Zu erwähnen sind außerdem das Postgebäude, das von der Stadt gebaut wurde und ihr lange Jahre gehörte, und das Rathaus. Es war 1915/16 als städtisches Lyzeum gebaut worden[14]). Als dieses 1931 mit der ehemaligen Oberrealschule (Gymnasium) vereinigt werden mußte, zog 1932 die Stadtverwaltung hier ein. (9)

Oberstedtener Straße

Landstraße nach Oberstedten. Erster Ausbau um 1920.

Odenwaldstraße

Der Odenwald gab der Straße den Namen.

Pfingstweidstraße

Auf die ehemaligen Wiesen östlich der heutigen Straße wurde ab Pfingsten das Vieh zur Weide getrieben.

Philipp-Reis-Straße

Von 1834—1874 lebte der in Gelnhausen geborene Physiker Philipp Reis. Er wirkte als Lehrer am Institut Garnier in Friedrichsdorf und gilt als Erfinder des Fernsprechers.

Portstraße

Die Pforte am Mühlpfad (1) wurde schon früh mit dem lateinischen Lehnwort „Port" bezeichnet. Sie diente nach dem Bau der größeren Neupforte 1481 wahrscheinlich nur noch als Zugang zu den nordwärts liegenden Wiesen und Äckern.

Rheinstraße

Sie war die erste der im heutigen „Flüsseviertel" bestehenden Straßen.

Rhönstraße

Aus der Rhön kamen ungefähr seit der Jahrhundertwende viele Bewohner, um in Frankfurt und Umgebung ihre Arbeitskraft anzubieten. Es waren in der Hauptsache Mäher, Drescher und Fuhrleute, aber auch viele Hausgehilfinnen kamen von dort.

Richard-Wagner-Straße

Der Dichterkomponist Richard Wagner lebte von 1813—1883.

Rossertstraße

Der Rossert ist ein Berg südlich Ruppertshain.
Die Einfamilien-Doppelhäuser beiderseits und auf der Südseite der Alexander-Heß-Straße wurden 1954—1958 von Mitgliedern der Jungen Mannschaft und der Kolpingfamilie für ihre Familien in Selbsthilfe gebaut und bilden die St.-Ursula-Siedlung. (8)

Rotbornstraße

In alten Akten hieß er Uden- und Odenborn. Durch Sprachumwandlung wurde daraus der Rote Born. (1)

Saalburgstraße

Die Saalburg ist als einziges Römerkastell in Deutschland wieder aufgebaut. Dies gelang durch großzügige Unterstützung Kaiser Wilhelms II. von 1898—1907. Ihren Namen hat sie nicht in der Römerzeit, sondern vermutlich im ausgehenden Mittelalter erhalten. (7)

Schellbachstraße

Einer der Quellbäche des Urselbaches ist der Schellbach. Er entspringt zwischen Kolben- und Lindenberg und trifft oberhalb der Valentinsbuche ins Heidtränktal.

Schillerstraße

Friedrich von Schiller (1759—1805), Dichter.

Schlenkergasse

Sie schlenkert (schlängelt sich) durch die untere Altstadt. Man sagt auch, es ließe sich gut vom „Weißen Roß" in der Strackgasse nach dem „Deutschen Haus" in der Ackergasse schlenkern.

Schulstraße

In ihrem nördlichen Teil ist zwar von der Schule noch nichts zu sehen, doch war hier in einem Anwesen die von Erasmus Alberus begründete Lateinschule, die später Realschule hieß und deren Besitzer — ein Landwirt — bis um 1945 Realbauer genannt wurde. Der sogenannte Schulberg an der Schule hieß einmal Brauhausgasse. Das Haus Nr. 22b war bis um 1929 das städtische Brauhaus, dessen tiefe Keller Verbindung mit dem ehemaligen Rats- oder Felsenkeller am Marktplatz hatten. Nachdem es umgebaut war, zog für einige Zeit ein Teil der Stadtverwaltung ein. Heute dient es u. a. dem Roten Kreuz als Unterkunft.
Das städtische Jugendheim war von 1854—1914 evangelische Kirche; einige Zeit benutzte es auch die altkatholische Gemeinde für den Gottesdienst.
Die 1875/77 gebaute Bürgerschule (heute Volksschule) war der Stolz der ganzen Stadt und steht heute unter Denkmalschutz. Der Erweiterungsbau im gleichen Stil steht seit 1903.

Siemensstraße

Werner von Siemens (1816—1892). Er war ein bedeutender Ingenieur der Elektrotechnik. Die von ihm gegründeten Firmen haben heute Weltgeltung erreicht.

Spessartstraße

Das Eichenholz (-Furnier) des Spessart ist weithin berühmt.

Steinmühlenweg

Die Steinmühle stand im heutigen Gelände der Klöckner-Humboldt-Deutz A.G., in der Nähe des nach ihr benannten Weges.

Stettiner Straße

Nach der Hauptstadt Pommerns benannt.

Strackgasse

Sie ist eine stracke (direkte) Verbindung vom alten Rathaus zum ehemaligen Untertor.
Das Stück zwischen Schlenkergasse und Marktplatz hieß man bis etwa 1950 die „Weed". Es war die im Mittelalter benutzte Schweineweide.

Tabaksmühlenweg

Noch 1850 bestand die von Joseph Bolongaro aus Höchst begründete Tabaksmühle (18), die aber später aufgelöst wurde und in den Besitz der Familie Zimmer überging[15]).

Taunusstraße

Sie wurde früher einmal Hainweg genannt. Vielleicht war hier ein kleiner Wald, wahrscheinlicher ist aber ein Bestand an Obstbäumen.
Im Haus Nr. 36 wohnte einige Zeit der schwäbische Maler Hans Thoma, der von hier seinen „Blick durchs Fenster" schuf. Eine Gedenktafel ist am Haus angebracht[16]).

Uhlandstraße

Ludwig Uhland (1787—1862), Dichter.

Untere Hainstraße

Nach dem früher hier bestandenen Hain benannt[17]). Im Volksmund hieß sie „die Blaasch" (Bleiche).

Usastraße

Die Usa bildet sich aus mehreren Bächen bei Westerfeld und fließt südlich Friedberg in die Wetter.

Vogelsbergstraße

Der Vogelsberg war einmal der größte Vulkan Europas. Bei der Namensgebung stand er hier Pate.

Vorstadt

Der Name bildete sich, als Platz in der Stadt knapp wurde und man um 1800 vor der Stadtmauer zu bauen begann.

Wallstraße

Der Wall war eine Landwehr um das Dorf Bommersheim, und ein Stück davon lag wahrscheinlich bei der heutigen Straße. Da er königliches Eigentum war, hatten die in der Bommersheimer Burg wohnenden Edelleute das Vorrecht, ihn als Wiese oder Garten zu nutzen.

Weidengasse

Der Werkgraben, der bis 1960 offen durch die Weidengasse floß, zog die Korbflechter an, die hier ihre Weidenstecken wässerten. Der letzte Korbflechter, Georg Ebbig, schloß um 1950 seine Werkstatt.

Weilstraße

Die Weil entspringt unterhalb des Kleinen Feldberges und mündet bei Weilburg in die Lahn.

Weingärtenstraße

siehe „Im Wingert".

Weißkirchener Weg

Er führt nach Weißkirchen. Bis 1959 war hier am Weg die städtische Kläranlage.

Wiederholtstraße

Der junge Wiederhold (Wiederholt) wurde berühmt, weil er mit Eckart 1645 die große Glocke rettete[18]).
Der hier durchfließende Werkgraben wurde 1960 wegen vielerlei Gefahren in Rohre gelegt.

Wiesenaustraße

Nach den Auwiesen genannt[19]).

Wintersteinstraße

Der Winterstein ist ein Berg westlich Bad Nauheim.

Zeppelinstraße

Von den Erfolgen der Luftschiffe beeindruckt, wurde nach deren Schöpfer, dem Grafen Zeppelin (1838—1917), die Straße so benannt. Davor hieß man sie „In den Gewannen".

Zimmersmühlenweg

Im Jahre 1848 verkaufte Johann Joseph Rosalino seine Papiermühle an Georg Zimmer. Dieser baute sie im gleichen Jahr zu einer Getreidemühle um. Vor einigen Jahren wurde die Mühle stillgelegt und die Gebäude für andere Arbeiten verpachtet.

11) siehe auch Portstraße
12) siehe auch Henricusstraße
13) siehe auch Eckart- und Wiederholdtstraße
14) siehe auch Aumühlenstraße
15) siehe auch Zimmersmühlenweg
16) siehe auch Hans-Thoma-Straße
17) siehe auch Obere Hainstraße
18) siehe auch Eckartstraße
19) siehe auch Austraße

Der Verein für Geschichte und Heimatkunde hält es in diesem Zusammenhang für wünschenswert, daß bei der Benennung neuer Straßen der Stadt Oberursel lokalhistorische Erwägungen im Vordergrund stehen. Er schlägt deshalb vor, in erster Linie die Flurnamen bei der Bebauung von Feldgemarkungen zu erhalten, aber auch Bach- und Bergnamen sowie Ortsnamen zu berücksichtigen und nicht zuletzt verdiente Heimatforscher wie Korf und Neuroth mit einer Straßenbenennung zu ehren. Der Vorstand hat kürzlich dem Magistrat auf dessen Bitte ausführliche Darlegungen zu diesem Thema überreicht.

Hausinschriften in der Altstadt von Oberursel

Von Hans Hoyer

Jahreszahlen oder Inschriften an Häusern sind für jeden interessant, der sich mit der Ortsgeschichte beschäftigt. Sie ergänzen in anschaulicher Weise die Kenntnis der baulichen Entwicklung und der Familiengeschichte. Auch in Oberursel finden wir mancherlei Hinweise, mit deren Sammlung Landesbaurat Bernbeck bereits begonnen hatte.

Es soll hier nicht näher auf die Geschichte der Stadt eingegangen werden, weil darüber an anderer Stelle bereits eingehend geschrieben worden ist. Nur einige Hinweise sollen es dem Leser erleichtern, die Inschriften mit bestimmten Zeitabschnitten in Verbindung zu bringen.

Als Oberursel im Jahre 1444 Stadtrechte erhielt, waren die Bürger verpflichtet, die vorhandene leichte Schutzwehr durch Mauern mit Türmen, Toren und Graben zu ersetzen. Diese Aufgabe erforderte erhebliche Anstrengungen und war etwa um 1480 erfüllt. Zu diesem Zeitpunkt war der alte Stadtkern zwischen der Burg am Obertor und dem Marktplatz geschützt, und die Bürgerschaft begann mit dem Bau des jetzigen Kirchturms und der Pfarrkirche St. Ursula. Wir finden als Bestätigung an dem Turm die Jahreszahlen 1479, 1480 und 1481 eingemeißelt. Da die Einwohnerzahl der Stadt in diesen Jahren sehr stark angewachsen war, entstand die Stadt „im Tal", d. h. die Bebauung zwischen Marktplatz und Untertor. (Das Untertor befand sich an der Stelle der Bernbeck'schen Apotheke.) Die Grafen von Eppstein trugen zu diesen Baukosten wesentlich bei.

Vor und während des Dreißigjährigen Krieges

Die Brände von 1622 und 1645 im Dreißigjährigen Krieg haben die Stadt fast völlig zerstört. Deshalb finden wir Jahreszahlen aus der Zeit vor dem Krieg nur noch an einigen massiven Bauteilen.

Die Sakristei von St. Ursula ist 1596 erweitert worden, wie aus der Jahreszahl über dem Eingang hervorgeht.

Die vom Marktplatz aus zugängliche Toreinfahrt des Hofes Steden gibt die Jahreszahl 1561 und zwei wappenartige Steinmedaillons mit bäuerlichen Emblemen und den Buchstaben W. A. (wahrscheinlich Aumüller).

Die Gartenmauer des Grundstücks der Drogerie Burkard hat zum Marktplatz eine kleine Pforte, in deren Sturz eingemeißelt ist: „D 1634 A". — D ist die Abkürzung von Dietz, A von Anthony. Es handelt sich um das Grundstück des Bürgermeisters, der in einem Teil der schrecklichen Zeit des Dreißigjährigen Krieges amtierte. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß außer drei Wohnhäusern nur die Friedhofskapelle den Brand im Jahre 1645 heil überstanden hat. Hinter dem Altar der Kapelle, die kurz vor Ausbruch des Krieges nach einer Pestepidemie gebaut wurde, befindet sich folgende Zuschrift: „Exstructa A. 1618. Restaurata et ampliata 1718" (Erbaut im Jahre 1618, instandgesetzt und erweitert 1718).

Nach dem Dreißigjährigen Krieg

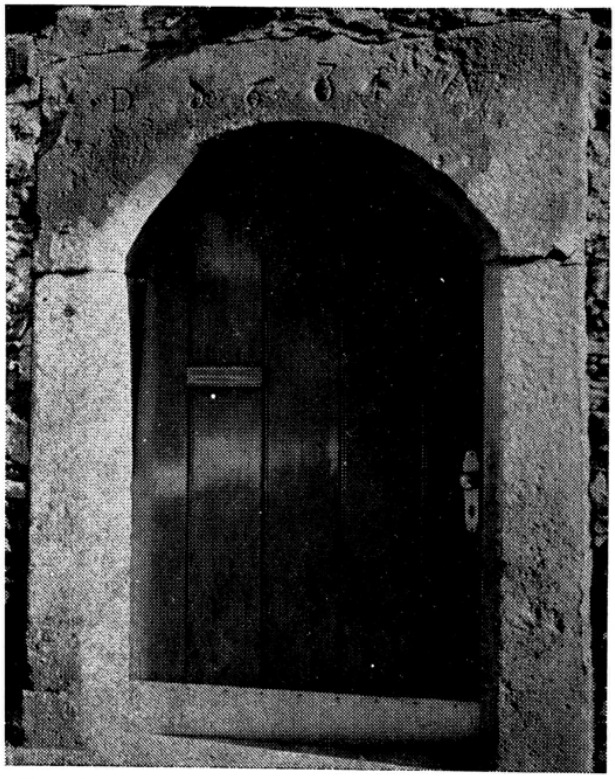
Vom Aufbau nach dem 30jährigen Krieg legen folgende Inschriften Zeugnis ab:

Auf einem Balken der *Scheune Bleichstraße 11,* der beim Abbruch im Oktober 1963 sichtbar wurde, stand: „Antonius Seibolt ... (unleserlich) mich erbaut im Jar 1649. Die Scheuer steht in Gottes Hand. Gott bewar sie vor Feuer und Brand."

Auf einem Balken des Glockenstuhls im *Turm von St. Ursula* (damals noch Stadtturm): „Anno 1660 ist dieser Turm wieder auferbauet worden. Hanns Georg Lederla, Zimmergesell aus Wyrtzburg. Johann Kratzer."

Am *Kirchenportal am Turm* findet sich die Datierung „1658". Diese Jahreszahl zeigt auch, daß vorher der Turm noch nicht unmittelbar mit dem Kirchenschiff zusammenhing.

Am *Tor der Scheune Strackgasse 5:* „Anno 1655 den 17. April aufgeschlagen. Hans Peter Walnau hat mich erbaut."



Das Tor des Schultheißen Dietz Anthoni am Marktplatz

Am Kerker des *Alten Rathauses* (früher Stadttor am Marktplatz) finden wir die Zahl „1659" und über dem Eingang zum Saal im ersten Stock (jetzt Hans-Thoma-Gedächtnisstätte) die Inschrift: „Anno MDCLIX iterum erecta est haec curia post incendium Brunswigense anno MDCXXII exortum. D.F.I.M. M.H.E." (Im Jahre 1659 ist dieses Rathaus nach dem braunschweigischen Brand vom Jahre 1622 wieder aufgebaut worden. — Die Bedeutung der dann folgenden Buchstaben ist nicht bekannt.)

Am *Gasthaus „Zum Hirsch" am Marktplatz* wurde vor einigen Jahren eine Tafel angebracht, wahrscheinlich als Ersatz für eine ältere Inschrift: „Dis Haus steht in Gott. Bewahr es vor Feuer und Brand. Andreas Hess Herrnmüller. 1656. Den 10. Juli.

An der *Scheune des Grundstücks Bleichstraße 3* (Steinmetz): „C. K. 1665" (Christian Kunz).

Am Fachwerkrahmen des *Wohnhauses Kirchgasse 23:* „P. B. Anno 1667. Den 15. September".

Am Torbalken des *Wohnhauses Weidengasse 23:* „Johan Daniel Loderhos had dis Haus gebut. Den 3. November 1683".

Über dem Hoftor des *Ratskellers* am Marktplatz ist das Wappen des Rentmeisters Straub angebracht.

Am *Haus Eppsteiner Straße 9:* „Anno 1717. Den 10. Juni. Mathe. Jansen. Anna Jansen." Diese Inschrift über der ehemaligen Werkstatt des Kupferschmiedes Jansen ist insofern interessant, als sie auf die um 1567 aus Brabant eingewanderten Kupferschmiede hinweist. Noch heute ist ein Nachkomme als Kupferschmied tätig. Wie der Eigentümer des Anwesens, Landwirt Josef Messerschmidt, erklärte, ist die Kugel auf der Kirchturmspitze noch in dieser Werkstatt angefertigt worden.

Über der Tür des *Anwesens Kirchgasse 8:* „Den 26. Oktober 1728. Es had der Joseph Signorino und seine Hausfrau Anna Margaredha di Sarem." Diese Inschrift ist etwas verstümmelt.

Joseph Signorino, ein italienischer Gewürzhändler, zog 1717 nach Oberursel und heiratete eine Bommersheimerin (vielleicht Larem statt Sarem?). Ein Nachfahre stiftete 1815 das sogenannte Signorino-Kreuz an der Heide (1964 abgebrochen).
Im Türsturz des *Hauses Hospitalstraße 10:* „Heribert Wolf. Apolonia. Den 10. Dag 1725".
Am Fachwerk der Hofseite des *Hauses Ackergasse 10* (Eigentümer Karl Simon) ist eine Tafel angebracht mit folgender Inschrift (ehemalige Schmiede): „Johann Jörg Wallauer. Den 7. Tag August. Gottes Worth bleibt ewiglich, das glaub ich. Maria Ursula Wallauerin. 1747".
Im Torbogen des Wohnhauses der *Herrenmühle (Mühlgasse)* erkennt man außer einem Wappen mit dem Mainzer Rad noch die Zeitangabe: „Erbaut 1717".
Im Balken des Hintergebäudes der Glaserei *Ackergasse 5* war zu lesen: „1697 Baldes Wallau".

Nach Auskunft von Stadtrat Jakob Hof befand sich am Tor der Schmiede und Schlosserei Ried, *Eppsteiner Straße 7* die Jahreszahl „1754" sowie die Buchstaben „IH" und „CH".

Im Ortsteil Bommersheim ist nur die Inschrift am Hause *Burgstraße 32* bekannt: „Anno 1653 — Gottes Wort sei nicht so schwer, wenn nur der Neid nicht wär. — "

Zum Schluß sei noch auf die Sammlung von Inschriften auf Wegkreuzen und Kniefallhäuschen hingewiesen, die Ludwig Calmano angelegt hat. Im Taunus-Anzeiger vom 9. 10. 1954 wurde darüber bereits berichtet. Ludwig Calmano hat die Sammlung inzwischen noch ergänzt. Sie wird in einem der nächsten Hefte veröffentlicht werden.

Für jeden Hinweis auf weitere eventuell vorhandene alte Inschriften ist der Verein für Geschichte und Heimatkunde dankbar.

Aus der Geschichte der Spinnerei Hohemark

(Fortsetzung von Heft 3)

Kleider waren zu der Zeit recht kompliziert, und es mußte alles mit der Hand genäht werden. Mitte der 60er Jahre, da kamen die ersten Nähmaschinen aus Amerika. Der Vater schenkte der Mutter zu Weihnachten, es war im Jahre 1864 oder 65, eine Singer-Maschine. Nun ist bei den Näharbeiten viel Zeit gespart worden. Die Strümpfe wurden noch alle mit der Hand gestrickt, und man sah nur selten eine Frau müßig ohne Strickstrumpf. In der Bahn, in Gesellschaft, beim Lesen strickten sie.
Meine Schwestern mußten, nachdem sie aus der Schule kamen, im Haushalt helfen, abwechselnd hatte eine die Küche, die andere die Hausarbeit mitzuverrichten, und eine der bösesten Arbeiten für sie war das ewige Strümpfestopfen für uns Jungens.

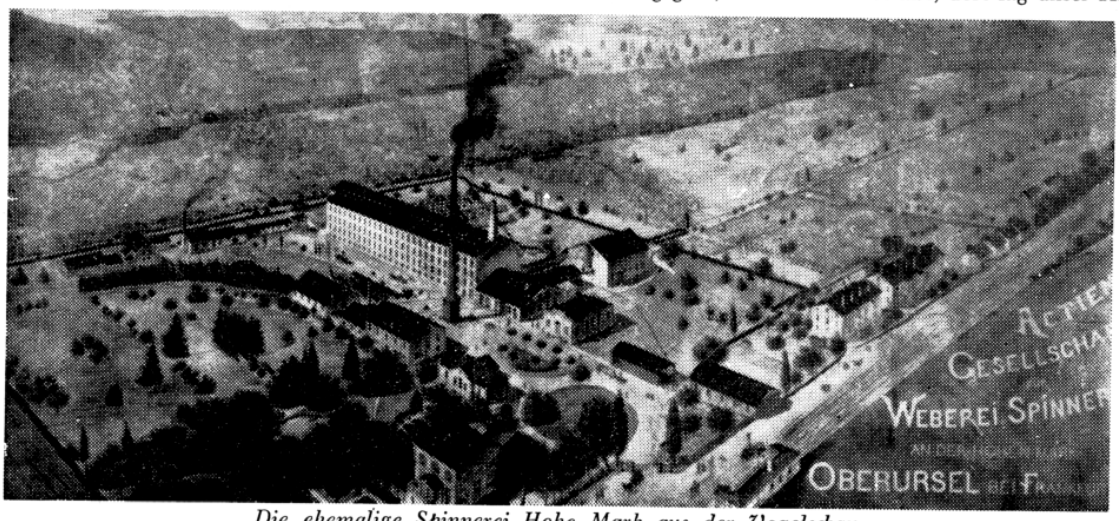
Am 12. April 1865 wurde mein Bruder Carl geboren. Einige Zeit danach kam eine schwere Sorge für die Eltern. Es mußte für eine Amme gesorgt werden. Nach ganz kurzer Zeit versagte auch sie, und es gab eine große Aufregung. Der Vater fuhr mit dem Doktor in die Wetterau; von da kamen fast alle Ammen. Es vergingen zwei Tage, und sie hatten noch immer keine gefunden. Kuhmilch traute man sich den Kindern nicht zu geben, gekocht durfte sie nicht sein, und ungekocht galt sie auch für so schädlich, daß man die Kinder lieber hungern ließ. Am dritten Tag kam nun der Vater mit einer drallen Hessin an, und diese blieb, bis mein Bruder schon laufen konnte und ihr selbst den Schemel zum Sitzen beischob. Sie wurde behandelt und gepflegt wie niemand sonst im Haus, und viele Jahre lang besuchte sie noch ihr Milchkind Carlchen. Kinderwagen hatte man noch nicht, die Kinder wurden nur spazieren getragen.

Von Frankfurt, von Homburg, von überall her kamen Frauen, um Heidelbeeren im Wald zu pflücken, und man sah oft ganze Reihen von Frauen abends mit dem Korb auf dem Kopf am Haus vorbeiwandern. Die Frauen trugen das Gemüse, die Eier und das Obst, das sie zum Markt brachten, alles auf dem Kopf, oft zwei und drei Körbe übereinander. Damit sie beim Ausruhen die Körbe abstellen konnten, waren an den Hauptstraßen, an den Dorfeingängen und an Wegkreuzungen sogenannte Abstellbänke aufgestellt. Sie bestanden aus zwei etwa anderthalb Meter hohen Steinpfosten, darüber ein steinerner Querbalken von etwa zwei Meter Länge; darauf wurden die Körbe abgeschoben.

Zu Ostern 1866 kam ich in die auf der Hohen-Mark errichtete Schule. Es war nur ein Klassenzimmer, in dem wurden alle Kinder vom 6. bis 14. Jahr zusammen unterrichtet. Der Unterricht war aber eingeteilt in Unterabteilungen, je nach dem Schulalter, nur der Gesang war gemeinschaftlich, und davon ist mir ganz besonders das erste Schuljahr in Erinnerung geblieben.

Die Hohe-Mark lag auf hessen-nassauischem Gebiet. Unser Landesfürst war der Herzog Adolf, spätere Herzog von Luxemburg. Zu seinem Geburtstag studierten wir das Landesvaterlied ein, es hieß: „Unser Herzog Adolf lebe, Gott, erhalt uns ihn". Kaum einige Monate später, da sangen wir „Heil Dir im Siegerkranz" und „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben".
Bei einer der jährlichen Schulprüfungen mußte ich ein Gedicht aufsagen, es hieß: „Heinrich der Öfterdinger". Und es hat so gefallen, daß man mich von da ab in der Familie nur noch den Öfterdinger nannte.
Es ist mir, als wäre es erst einige Tage her, so tief ist es mir in Erinnerung geblieben. Der Krieg Preußens gegen Österreich war im Juli 1866 erklärt, da sagte unser Vater eines Morgens beim Frühstück: „Horcht, die Kanonen donnern, die Preußen kommen." Wir sprangen hinaus auf die gepflasterte Anfahrt, legten das Ohr auf den Boden, um deutlicher zu hören, und deutlich konnte man den Kanonendonner vernehmen. Es wurde nun beraten, wohin wir Mundvorräte schaffen sollten, wenn die Preußen kommen. Als Zufluchtsort kam nur die Goldgrube in Frage, ein mehrere hundert Meter tiefer Schacht, der bis unter den Goldgrubenfelsen führte und den wir Kinder oft aufsuchten. Der Eingang lag mitten im Walde und war fast verschüttet, so daß man nur auf dem Bauch liegend hineinrutschen konnte.
Die Preußen kamen aber nicht nach der Hohen-Mark, später hörten wir, daß in Mainz schwere Geschütze eingeschossen wurden, daher kam also der Kanonendonner. Wohl aber zogen die Preußen Mitte Juli in Frankfurt a. M. ein.
Um den Einzug zu sehen, fuhr unser Vater mit dem Wagen in die Stadt. Er nahm mich mit, und ich weiß nicht, ob unsere Mutter und wer von meinen Geschwistern noch mitfuhr. Daß die Mutter mitfuhr, glaube ich nicht, denn ihr Frankfurter Bürgerstolz dürfte es ihr kaum erlaubt haben, dies für sie schmerzliche Schauspiel mitanzusehen. Wir hielten mit dem Wagen an der Ecke der Fahrgasse an der Konstabler Wache auf der Zeil. Da kamen die Preußen von der Hanauer Landstraße her, vorweg die Kürassiere mit Karabiner und dem Säbel in der Hand. Das war ein mächtiger Eindruck für ein Kinderherz. Alles verlief ohne Zwischenfall. Die Österreicher waren an einer anderen Stelle aus der Stadt ausgezogen, denn Frankfurt war Bundesstadt, in ihr lagen Österreicher und Preußen. Spät abends fuhren wir wieder nach Hause. Dann kam das Nachspiel, das alle Gemüter so lange erregte. Die Preußen verlangten sechs Millionen Gulden Kriegssteuer, die bezahlt wurde, und bald darauf kam General von Manteuffel und forderte noch weitere 25 Millionen und drohte mit Plünderung der Stadt durch die Pommern, wenn nicht binnen 48 Stunden gezahlt sei. Das Bankhaus Rothschild erklärte, daß es auch für diese Zahlung sorgen werde, aber dann alle Zahlungen in der Welt einstelle. Der

Oberbürgermeister von Frankfurt, Fellner, verlor ganz den Kopf und erhängte sich. Es kam nicht zur Plünderung, und es wurde auch keine weitere Entschädigung gezahlt.
Im August des nächsten Jahres besuchte der König von Preußen zum ersten Male Frankfurt, und da fügte es das Unglück, daß in der Nacht der Pfarrturm, der Turm des alten Domes, ausbrannte.



Die ehemalige Spinnerei Hohe Mark aus der Vogelschau
(im Besitz des Vereins für Geschichte und Heimatkunde)
Dieses Bild wurde Ende des vorigen Jahrhunderts von einem unbekanten Künstler gemalt und zeigt die für damalige Verhältnisse gewaltigen Anlagen in ihrer Blütezeit. Heute stehen nur noch wenige Gebäude. — Den Bemühungen der Herren Haub, H. Schmidt und R. Michel ist es zu verdanken, daß es gerettet wurde. In mühevoller Arbeit haben es Esther Schmidt und Hans Bender restauriert. Schüler der Volksschule Nord haben danach ein Modell 1:100 gebastelt, das zur Zeit bei der Ausstellung „Wie die Jugend unsere Stadt sieht" gezeigt wird.

Die Carolus-Glocke, die manchem alten deutschen Kaiser zur Krönung geläutet hatte, schmolz und stürzte in die Tiefe. König Wilhelm fuhr den nächsten Morgen auf den Domplatz im offenen Wagen. Da hielt ein Feuerwehrmann den Wasserstrahl auf den Wagen. Der König verließ sofort Frankfurt. Die Wut gegen Preußen war so groß und nachhaltig, daß kein preußischer Offizier von einer Frankfurter Familie eingeladen wurde. Erst der Ausgang des Krieges 1870 hat diese Stimmung gebessert; bis dahin waren wir Muß-Preußen.

Die Hohe-Mark bleibt mir doch immer ein Stück Heimat, denn da habe ich meine Kindheit verbracht, dort habe ich die Liebe meines Vaters und die Sorge meiner Mutter erfahren, dort bin ich mit dem Vater durch den Wald gewandert, habe an der Heidetränke und im Urselbach mit ihm Forellen gefangen, und er hat mir erzählt, daß auch er mit seinem Vater dort geangelt hat. Ich habe ihn auf die Jagd begleitet und habe oft stundenlang im Büro bei ihm verbracht und den Papierkorb nach Briefmarken durchsucht. Ich ging mit ihm durch die Fabrik, Schlosserei, Schreinerwerkstätte, nach dem Turbinenhaus und in die Gasanstalt. Auf den schweren Arbeitspferden habe ich meine ersten Reitstudien gemacht. Durch das große Interesse meines Vaters für den Betrieb und alle technischen Neuerungen wurde auch mein Interesse dafür geweckt, und daher ist es wohl auch gekommen, daß ich später Ingenieur wurde. Mein Vater war ein Mann, der für alles Interesse hatte, er war sehr gut belesen, er hatte Freude an der Musik, spielte selbst Klavier und zu unserer Freude auch abends Ziehharmonika. Er war ein äußerst gewissenhafter, nie aufbrausender Charakter. Ich erinnere mich nur zweier Fälle aus meiner ganzen Kindheit, ihn erregt gesehen zu haben. Von ihm erhielten wir Kinder nur Zurechtweisungen und Belehrungen, aber nie körperliche Strafen, nur ein einziger Fall ist mir darüber bekannt. — In dieser Beziehung war meine Mutter gerade das Gegenteil. Sie war leicht erregt, ungeheuer temperamentvoll und bei mir oft nur geringfügig erschienenen Veranlassungen heftig; von ihr allein erhielten wir körperliche Züchtigung. Mein Vater war groß und blond, mit blauen Augen, die Mutter knapp mittelgroß, schwarz, mit feurigen schwarzen Augen. In ihren Erzählungen hat sie ja treffend sich selbst geschildert.
In der schönen sonnigen Taunusecke, einige hundert Meter nach Beginn des Waldes, wenn man von Oberursel nach dem Feldberg geht, links von der Straße, dort lag unser Haus. Davor stand eine mehrhundertjährige Eiche. Das Haus und die Eiche sind noch heute vorhanden. Anfang der 70er Jahre mußte mein Vater die Äste, die beinahe bis an die Erde reichten, an denen wir immer bis in die Spitze des Baumes hochkletterten, abschlagen lassen, weil die Krone zu dürren begann. Der Garten und die ganze Gegend war ein Paradies für Schmetterlinge. Jede freie Stunde benutzte ich, um mit dem Schmetterlingnetz hinauszuziehen. Fast alle deutschen Schmetterlinge, Nacht- und Tagfalter waren da, Totenkopf, der Winisch mit seinem großen Rüssel, das rote, blaue, schwarze und gelbe Ordensband, alle Eulen- und Bärensorten, der Segelfalter, der Schwalbenschwanz und Eisvogel, Trauermantel und Schiller, Pfauenauge, Kaisermantel, alle Sorten Bläulinge und Neunaugen, sie waren alle dort heimisch. Eine alte Birke, in der ein Hornissennest war und die weit über dem Wasserhaus lag, war der Spielplatz für alle Tagesfalter. Hierhin zog ich mit dem Schmetterlingsnetz und der Tasche voll Papierröhrchen, auf welche das Garn gesponnen wurde, und in der anderen Tasche getrocknete Tabaksblätter, die wir Jungens von den prachtvollen Tabakpflanzen, die die Mutter als Zierpflanzen im Garten hatte, abbrachen, trockneten, in die Röhrchen stopften und dann rauchten. Und wenn wir bleich heimkamen und die Mutter uns bedauerte, dann ahnte sie nicht, woher es kam, daß ihre Söhnchen so blaß aussahen.
Die gefangenen Tagschmetterlinge wurden so getötet, daß wir ihnen bei hochgeklappten Flügeln den Brustkasten zwischen den Fingern eindrückten. Bei den Nachtfaltern ging dies des starken Leibes wegen nicht. Sie wurden erst mit einigen Tropfen Äther, den wir in der Tasche führten, betäubt, dann wurde ihnen mit einer spitzen Stahlfeder, die in Pfeifensuder getaucht war, in den Brustkorb gestochen, so daß ein Tropfen Suder einkam. Sie waren dann gleich tot. Dann wurden die Schmetterlinge schön ausgebreitet, aufgespannt und getrocknet und nachher sorgfältig in Glaskästen aufgehoben. Ich hatte eine schöne Sammlung.
Den Pfeifensuder bekamen wir aus den Tabakspfeifen der Arbeiter, die beim Portier hingen. Innerhalb des Fabrikge-

bäudes durfte nicht geraucht, und mußten die Pfeifen deshalb beim Betreten des Grundstücks dort abgeliefert werden. Nach dem Abendessen fingen wir die Nachtfalter. Da passierte mir eines Abends ein Unfall, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Ich hatte einen großen Windisch im Netz und ging in die Gasanstalt, weil dort Licht war, nahm mein Ätherfläschchen, um ihn zu betäuben. Der flüchtige Äther entzündete sich, ich wollte das Fläschchen wegwerfen und goß mir den brennenden Äther über die Kleider. Im Nu schien ich in Flammen zu stehen, aber der flüchtige Äther verbrannte so rasch, daß die Kleider nicht Feuer fingen. Es ging noch gut ab.

Noch kannte man kein Sprengstoffgesetz; Schießpulver war in allen Spezereiläden in Oberursel zu kaufen, dann hatte der Vater immer Pulver, um seine Patronen für die Jagd herzustellen. Damals war ein Hauptspiel, feuerspeiende Berge zu machen. Es wurde Pulver in ein Erdloch geschüttet und Erde mit Pulver noch gemischt und darüber getürmt, sodaß beim Anzünden die ganze Sache ausbrannte und explodierte. Geld für das Pulver erhielten wir dadurch, daß wir Mäuse und Ratten in der Fabrik fingen. Für eine Maus wurde ein Kreuzer, für eine Ratte sechs Kreuzer bezahlt. Damit verdienten wir soviel Geld, daß wir den Eltern und Geschwistern noch Weihnachtsgeschenke kaufen konnten. Ja selbst der Vater machte manchmal bei unseren Sparbüchsen noch Anleihen.

Im Winter wurde Schlittschuh gelaufen und Schlitten gefahren auf kleinen Bockschlitten, die in der Werkstatt hergestellt waren, und die wir zu Weihnachten bekommen hatten; im Sommer Klicker gespielt (Murmel) und später Krocket. Mein Bruder Robert war mir im Alter am nächsten und daher noch Mitspielkamerad. Er war von uns allen der Tollste. Wenn irgend ein Streich passierte, eine Pulverflasche in die Luft ging, Scheiben eingeworfen waren, es war immer der Robert. Die Arbeiter sagten: „Der ist dem Teufel aus der Kietz (Kiep) gehipt". Die meisten Prügel bekam er, und wie oft habe ich dabei gedacht: „Warum bekomme ich denn keine?" ...

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachungen

1. Beachten Sie bitte die neue **Vereinsadresse:** Oberursel (Taunus), Kantstraße 9, Telefon 20 96
2. **Geschäftsstunden** sind immer mittwochs von etwa 15 bis 17 und von etwa 20 Uhr bis 22 Uhr im Keller der Berufsschule (Oberhöchstadter Straße), Eingang an der Hausmeisterwohnung. Während der allgemeinen Ferien und bei besonderen Veranstaltungen fallen die Geschäftsstunden aus.
3. Am 20. Sept. 1964 ist der **„Tag der Hessischen Geschichte"** in Bad Homburg v.d.H. Dabei werden „vor einer größeren Öffentlichkeit Aufgaben und Leistungen der Geschichtsvereine ausgebreitet". Den Festvortrag hält Prof. Dr. Wagner aus Marburg. Nachmittags sind Besichtigungen des Saalburgmuseums und des Limes vorgesehen. Das endgültige Programm ist ab Mitte August bei Papier-Friedrich, Eppsteiner Straße 2, einzusehen. Dort werden auch die Teilnehmer-Anmeldungen gebucht.
4. Unsere **„Mitteilungen"** sind als Nachlieferung nur auf der Geschäftsstelle für Mitglieder zu je DM 1,50 erhältlich. Eine beschränkte Anzahl kann im freien Verkauf, das Stück zu DM 3,—, durch Papier-Friedrich, Eppsteiner Straße 2, oder durch die Buchhandlung Klärner, Liebfrauenstraße 12, bezogen werden.
5. Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Erwerb des soeben erschienenen Buches unseres Mitgliedes Manfred Kopp „Nicolaus Henricus und Cornelius Sutor, Bürger und Drukker zu Ursel", eine Chronik der Oberurseler Druckereien von 1557 bis 1622. Das Buch erschien auf Anregung des Magistrats und durch dessen Förderung aus Anlaß des Stadt- und Schützenfestes 1964. Zu beziehen durch die hiesigen Buchhandlungen.

Literaturhinweise

Auszug aus der Bestandsliste der Vereinsbücherei
(Fortsetzung von Heft 1)

1. Backes-Feldtkeller, Kunstwanderungen in Hessen. Stuttgart: Chr. Belser, 1962
2. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Oberursel (Taunus) für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1929. Oberursel: Berlebach, 1930
3. Chronik der Pfarrei „Sankt Crutzen" zu Weißkirchen am Taunus. Weißkirchen: Kath. Pfarramt, 1963
4. Dehio-Gall, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Südliches Hessen. 3. Aufl. München: Dt. Kunstvgl., 1961
5. Fest-Buch zur Feier des 450jährigen Bestehens und 100jährigen Fahnenjubiläums des Schützenvereins Oberursel. Zusammengest. von August Korf. Oberursel am Taunus, 1911
6. Hasselbach, Wilhelm, Falkenstein/Taunus, Land und Leute. Königstein/Taunus: Kleinböhl, 1962
7. Jaeger, K. Kloster Thron. = Sonderdruck aus: Nassauische Annalen Bd. 64/1953, S. 70-88
8. Klaus-Meyer, Clavis Mediaevalis. Kleines Wörterbuch der Mittelalter-Forschung. Wiesbaden: Harrassowitz, 1962
9. Korf, August: Kurze Geschichte der Entwicklung des Gewerbes und der Industrie sowie des Lokal-Gewerbevereins der Stadt Oberursel. Festschrift zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Vereins. Oberursel: Lokal-Gewerbeverein, 1901.
10. Korf, August: Oberursel. Ein kurzer Führer durch die Geschichte, Sage und Dichtung der Stadt. Mit Anhang: Otto Wallau's Reimchronik. Oberursel: Abt, 1907
11. Nassauische Annalen, Jahrbuch d. Vereins f. Nass. Altertumskunde u. Geschichtsforschung. 73. Bd. Wiesbaden (1962)
12. Der Obertaunuskreis und seine Gemeinden 1867 - 1927. Hrsg. aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Kreises v. d. Kreisverwaltung Bad Homburg v. d. H., Düsseldorf: o. J.
13. Pörtner, Rudolf: Bevor die Römer kamen. Düsseldorf: Econ, 1961
14. Pörtner, Rudolf: Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Düsseldorf: Econ, 1960
15. Pörtner, Rudolf: Die Erben Roms. Düsseldorf: Econ, 1964
16. Reifenberg 950-1950. Tausend Jahre Reifenberg. Hrsg. und verfaßt von W. F. Beuth. Königstein: Kleinböhl, 1950.
17. Schleiermann, Wilh.: Der römische Limes in Deutschland. 2. bericht. Auflage. Berlin: Gebr. Mann, 1961.
18. St. Vitus-Pfarrei Oberhöchstadt. Festschrift zur Weihe der erweiterten Kirche und des Gemeindehauses. Oberhöchstadt (1962)
19. Der Taunus-Wächter. Heimatkundliche Beilage des Taunus-Anzeiger 30. 10. 1954 - 19. 5. 1956 (Nr. 1 - 31)
20. Festschrift zum Stadt- und Schützenfest 1964 Oberursel. Herausg. vom Festausschuß, gedruckt bei Buchdr. Berlebach

Mitgliederbewegung

a) Neue Mitglieder

1. Kolb, Ott
2. Lind, Hel
3. Kindergä
4. Bernbeck,
5. Kluge, Ge
6. Wachsma
7. Neubert,
8. Schwartzk
9. Dinges, H
10. Schmitt,
11. Schützenv
12. Körner, H
13. Bernbeck,
14. Bernbeck,
15. Nüchter,
16. Koch, Jul
17. Gerstner,
18. Grube, W
19. Egler, Ho
20. Hegel, Pa
21. Hegel, Lis
22. Aich, Bru

b) Adress

1. Mertmann
2. Michel, R
3. Michel, G
4. Michel, M
5. Jacobs, G
6. Dr. Reute

Am Maar

rg,

Diese Daten wurden auf besonderen Wunsch geschwärzt

Wollen Sie uns bitte alle Adressenänderungen im eigenen Interesse sogleich mitteilen!

Mit freundlichen Empfehlungen
vom
Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel e.V.
Ursella.Org

Diese Mitteilung können Sie unter
www.Ursella.Org
kostenlos ausdrucken